Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach Band: 3 (1863)

Heft: 9

Artikel: "Die Bürgschaft", von Schiller und "des Sängers Fluch", von Uhland

[Schluss folgt]

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-675611

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abonnementspreis: Jährlich

Fr. 3. Halbjährlich " 1. 50

Ginrudungsgebühr: Die Betitzeile 10 Rp. Sendungen franto.

# erner=Schulfreun

1. Mai

Dritter Jahrgang.

1863.

Dieses Blatt erscheint monatlich zweimal. Bestellungen nehmen alle Post= ämter an. In Bern die Expedition. Alle Ginsendungen sind an die Redaktion in Steffisburg zu adreffiren.

## "Die Bürgschaft", von Schiller und "bes Cangers Fluch," von Uhland.

Motto: "Gesene, Beiten, Bölker überleben sich mit ihren Werken, nur die Sternbilber ber Runst schiemmern in aller Unvergänglichkeit über ben Rirchhöfen ber Zeit."

### I. Ueber Inhalt und Idee.

Schiller und Uhland find zwei gefeierte Dichter, die in den Reihen der Musensöhne wahrlich nicht die lette Stelle einnehmen! Ihnen verdanken wir eine schöne Zahl der herrlichsten Schöpfungen des poetischen Geistes, Dichtungen, aus denen ein unerschöpflicher Quell höchster und erhabenster Ibeen so rein und lauter, so lebendia und farbenfrisch, so mächtig und hinreißend hervorbricht, daß sie dem Leser stets neuen und hehren Genuß bereiten, ihn erquicken, erfreuen und ermuntern. Bu ben schönsten und beliebtesten Gedichten ber beiben edeln Sänger gehören ohne Zweifel "die Bürgschaft" und "des Sangers Fluch." Romm mit, lieber Leser, wir wollen einen furzen Gang thun durch diese Zierden der Poesie und einen Augenblick lustwandeln auf den sonnigen Höhen der Ideale. 113(1) 2001 2001

Schon der bloße Inhalt der beiden Dichtungen ist außerst an= ziehend und fesselnd. Mit gespanntester Aufmerksamkeit folgen wir dem Verlauf der Handlungen, welche und die Bürgschaft zur leb= haftesten Anschauung bringt. Möros hat durch sein "frevelndes Streben", die Stadt Sprakus vom Thrannen zu befreien, das

Leben verwirft und foll am Krenze sterben. Auf seine Bitte gewährt ihm ber arglistige Tyrann Dhonis eine Gnadenfrist von brei Tagen, muß aber seinen Freund Selinuntius als Burgen stellen. Nachbem Möros das Glück seiner Schwester begründet, eilt er am frühen Morgen des dritten Tages zurück, um den Bürgen, den Freund zu retten. Aber mächtige Hindernisse "hemmen des Wanderers Gile:" Gewaltige Regengüsse schwellen ben Strom, daß seine wilden Wogen die Bogen der Brücke zersprengen und den Pfad abschneiden; aus des Waldes Dickicht stürzt eine Räuberrotte hervor und sperrt mit "drohend geschwungener Keule" den Weg; glühender Sonnenbrand wirkt ermattend auf die schon ermüdeten Glieder; der Hausverwalter Philostratus drängt zur Umkehr, da keine Rettung möglich sei. Möros jedoch überwindet glücklich alle diese Hemmnisse, stellt sich rechtzeitig für seinen Freund und hat "die Bande" gelöst. Die aufopfernde Treue des Möros überwindet auch das Tyrannenherz; Dyonis schenkt Möros das Leben und will sogar als Dritter im Bunde der beiden Freunde stehen. — Nicht weniger intereffiren die lieblichen und schauer= lichen Scenen in Sangers Fluch. Auf einem herrlichen, länder= überschauenden Schlosse, umfränzt von blüthenreichen, mit Springbrunnen gezierten Garten, sitt ein reicher und sieggewohnter, aber stolzer, finsterer und tyrannischer König neben seiner sanften und gefühlvollen Gemahlin und umgeben von einer glänzenden Dienerschaft. hierher zieht ein edles Sangerpaar, ein würdiger Greis mit grauen Haaren und ein blühender, goldlockiger Jüngling, um mit seinem Gefang das steinerne Herz des Königs zu rühren. Im hohen Säulensaal vor dem Throne des furchtbaren Königs und der milden Königin beginnen sie ihr Spiel: Wundervolle, immer reichere Klänge entlockt ber Greis den Saiten seiner Harfe; himmlisch helle strömt des Jünglings Stimme vor, und geisterhaft ertont bazwischen ber bumpfe Sang bes Alten. Der zauberhafte Gefang von allem Erhabenen und Gußen, was eines Menschen Herz erheben und erfreuen kann, wirkt gewaltig auf die Buhörer: die feilen Söflinge vergeffen ihr Spötteln; die trotigen Rriegerherzen werden gerührt und die Rönigin ift so von Wehmuth und Lust erfüllt, daß sie ben Sängern aus tiefster Dankbarkeit die Rose von ihrer Brust zuwirft. Aber in diesem Moment

wirft der Thrann, dessen Herz ungerührt geblieben, ja vielmehr ob der Wirkung des Gesanges auf seine Umgebung mit äußerster Wuth erfüllt wurde, sein Schwert in des Jünglings Brust, daß dieser in sein Blut sinkt. Die Zuhörer sind erschrocken auseinander gestoben, und der Alte verläßt mit der theuren Leiche, die er aufrecht auf's Roß gebunden, die blutigen Käume. Am Thore aber hält er an, zerschellt seine Harfe an einer Marmorsäule und ruft ein schauriges Wehe aus über die stolzen Hallen, die dust'gen Gärten und den verruchten Mörder, den "Fluch des Sängerthums". Der schreckliche Fluch geht in Erfüllung. Ein ödes Haideland bezeichnet die Stätte einstiger Herrlichkeit und

"Des Königs Namen meldet kein Lied, kein Heldenbuch; Versunken und vergessen! das ist des Sängers Fluch."

Wie schauerlich, wie tragisch ist hier nicht der Ausgang der ganzen Scene, ber zu bem einleitenden Gemalde voll Lieblichkeit und Reiz den schroffsten Contrast bildet und zu jenen reichen, lebensfrischen Farben eben so grell absticht, wie Tod und Leben. Das Gemüth wird durch die fürchterliche Katastrophe um so mehr erschüttert, da es durch die herzerhebende Gesangaufführung, durch den beseligenden Gefang von "Lenz und Liebe" und allem Hohen und Erhabenen in die lieblichsten und beglückendsten Träume eingewiegt wurde und einen Himmel reinster Lust genoß. Wird auch das über den frevelhaften Mord tief empörte Herz dadurch beruhigt und versöhnt, daß die unmenschliche That mit schwerer Hand gestraft und das schuldlos gefallene Opfer schwer genug gerächt wird — bennoch wendet sich das edlere Gefühl mit Schaudern ab von dem Schauplatz der gräßlichen Scene und bleibt erschüttert vor der furchtbar rächenden Nemesis. Wie ganz anders endigt dagegen die Bürgschaft. Der Beginn der Handlung ist tragisch und spannend. Die Besorgnisse um bas Gelingen ber "Lösung ber Bande" nehmen mit jedem neuen Hindernisse, mit dem Schwinden des rasch vorübereilenden Tages und namentlich bei den verhängniß= vollen Worten des Wanderes und der schrecklichen Nachricht des Philostratus rasch zu und die Seele des Lesers wird in die äußerste Spannung versett. Um so wohlthuender ist dann der glückliche Aus= gang, um so freudiger überrascht die rechtzeitige Ankunft und der Sieg über das Herz des Thrannen, um so größer ist die Freude, welche die mit Angst gequälte Seele des Lesers erfüllt. Wie übrigens in Sängers Fluch die dämonische Gestalt des Königs, die gleich anfangs mit grellen, unverwüstlichen Farben vor die Seele des Lesers tritt, das Mißlingen der Bestrebungen des edlen Sängerpaares, des Königs stein ern Herz zu rühren, und den tragischen Schluß ahnen läßt; so macht sich in der Bürgschaft gleich anfangs die Hoffnung auf einen glücklichen Erfolg geltend und die unentwegte thatkräftige Treue des Möros und die siegreiche Ueberwindung aller Hemmnisse geben der Seele immer neuen Muth zum Glauben an ein erfreuliches Gelingen.

Nach Berlauf und Ausgang der Handlung scheinen nun freilich die beiden Dichtungen mehr auseinander zu gehen, als zusammen zu stimmen. Aber wir dürfen ihre Verwandschaftlichkeit eben weniger in der Fabel, dem thatsächlichen Inhalte suchen, als vielmehr in dem durch diesen zur Anschauung gebrachten tieseren Gehalte, der herrsschen den Idee, in welcher Beziehung beide Poesien zuletzt in die nämliche Spitze auslaufen und dieselbe hohe und ewige Wahrsheit verherrlichen, wenn auch jedes Gedicht wieder auf besondere Art.

Die Träger des ideellen Gehaltes der beiden Dichtungen sind die handelnden Personen, vorzugsweise die zwei Könige, die zwei Freunde und die zwei Sänger, welche als Hauptsiguren vor allen andern hervorstechen. Die übrigen Personen, Philostratus, die Wanderer, die Volksmenge, Möros Schwester und die Häscher in der Bürgschaft und die Königin, die Höslinge und die Krieger in des Sängers Fluch, wenn auch zum Theil bei der Handlung mitbetheiligt, spielen im Verhältnisse zu jenen eine untergeordnete Kolle, treten in den Hintergrund und dienen hauptsächlich nur dazu, um jene in's rechte und volle Licht stellen zu helsen.

Die beiden Könige harmoniren vollkommen mit einander, d. h. bis auf den Punkt, daß Dyonis doch noch nicht den äußersten Grad von Hartherzigkeit und Gefühllosigkeit erreicht, wie er dagegen bei dem andern Könige vorhanden ist. Aber abgesehen hievon unterscheiden sich beide kaum in Etwas von einander. Weder der Eine, noch der

Andere begreift und erfaßt seine hohe Stellung als Fürst eines Volkes. Statt der Unterthanen Vater zu sein, schwingen sie die blutige Geißel ber Willfür und Gewaltherrschaft über bas arme Bolk, behandeln bieses mit äußerster Strenge und Grausamkeit und verbreiten durch ihre Bluturtheile Furcht und Schrecken. Aus ihrer Bruft ist ber Glaube an das Edlere und Höhere im Menschen längst verschwunden und hat dem finstern Mißtrauen und Argwohn Platz gemacht. der Eine die Trene bloß für einen "leeren Wahn" und begegnet er dem Glauben an dieselbe mit Spott und bitterem "Hohn", fitt ber Andere stumpf und gefühllos, kalt und ungerührt von dem herrlichen Gefang, bessen Gewalt selbst rohe und verdorbene Gemüther beherrscht. Die beiben Könige sind vollendete gefühllose und grausame Defpoten, die für bas Höhere und Eblere, für bas Schöne und Gute keinen Sinn haben; sie find die Repräsentanten ber felbstfüchti= gen und ber Idealität feindfeligen Beltanschanung und Lebensrichtung. nn Banaille rolle do ffi ebilange

Diesen zwei abschreckenden Figuren stehen diametral entgegen bas Freundespaar und bas Sängerpaar, die unter sich selbst freundlich zusammenstimmen. Dem feurigen, thatkräftigen Moros ent= spricht der blühende, begeisterte Jüngling, während dem vertrauenden und unwandelbaren Selinuntius der ruhige ernste und würdevolle Sängergreis an die Seite gestellt werden kann. Alle durchweht ein hoher, edler und erhebender Geift, eine gewaltige Begeifterung für Menschenrecht und Freiheit, für Treue und Heiligkeit! Für das Bater= land, bessen Wohl ihnen am Herzen liegt, thun sie bas Aeußerste; sie scheuen weder Mühe noch Gefahr, dasselbe von der Thrannen= herrschaft zu befreien. Ihr edler Charafter wird von keinen selbstsüchtigen und egoistischen Gesinnungen und Bestrebungen getrübt; ihre Begeisterung ift rein und eben beghalb um so schöner und mächtiger. Die beiden Freunde und das eble Sangerpaar stellen die ideale Weltanschauung und Geistesrichtung bar, beren Biel über bas eigene 3ch und bas Materielle weit hinaus= liegt und die gerichtet ift auf die Berwirklichung bes Guten, Wahren und Schönen!

Zwischen diesen prinzipiellen Antipoden, den Trägern der sich so

oft befehdenden Geistesrichtungen, entspinnt sich nun ein gewaltiger Kampf, ein Kampf zwischen Ideal und Egoismus. In der Bürgsichaft handelt es sich darum, dem arglistigen und das Ideale vershöhnenden Tyrannen thatsächlich zu beweisen, daß die Treue kein leerer Wahn sei, und ihn dadurch zum Glauben an Liebe und Treue zu bringen. Die Freunde lösen diese Aufgabe, und Ieder thut in seinen Verhältnissen das Möglichste. Selinuntius stellt sich als Vürgen und zeigt schon dadurch sein hohes Vertrauen in die Treue seines Freundes. Noch mehr aber beweist er dasselbe während den drei Tagen durch die unerschütterliche Zuversicht, an der aller Hohn des Tyrannen wie an einem Felsen abprallt.

"Bon Stunde zu Stunde gewartet er Mit hoffender Seele der Wiederkehr; Ihm konnte den muthigen Glauben Der Hohn des Thrannen nicht rauben!"

Vorzüglich ist es aber Möros, an dem sich die Treue auf's Schönste verherrlicht. Sie erfüllt sein ganzes Herz! Bei der Versmählung seiner Schwester tritt ihm das Leben in seiner lieblichen Gestalt verlockend entgegen; aber der Gedanke an den Freund und sein Versprechen verläßt ihn nicht, denn er

"Eilt heim mit forgender Seele, Damit er die Frist nicht verfehle."

Trostlos irrt er am ausgetretenen Strom und weint und sleht zu Zeus um Hülfe, damit der Freund nicht erbleichen müsse. "Um des Freundes willen erbarmet euch!" ruft er den Käubern zu, und in der Ermattung ruft er aus:

> "Und soll hier verschmachtend verderben Und der Freund mir, der liebende sterben!"

Die Worte der Wanderer machen einen erschütternden Eindruck auf ihn, "ihn jagen der Sorge Dualen!" und die Antwort, die er Philostratus giebt, beweist ebenso, daß der Gedanke an den Freund Möros ganze Seele beherrscht. Und wie herrlich zeigt sich nun diese Treue an ihm als eine hohe sittliche Macht, die ihn aus dem Kampf gegen die aus der eigenen Brust kommenden Verssuchungen und gegen die seindselig entgegentretende Außenwelt siegreich hervorgehen läßt. Sie überwindet nämlich nicht nur die natürliche

Liebe zum Leben, die tief in jedes Menschen Brust liegt und also auch bei ihm vorhanden sein mußte; sondern sie giebt auch seinem Körper fast übermenschliche Kraft und Ausdauer im Ringen mit der Buth des Stromes, den übermächtigen Räubern und der lähmenden Ermattung. Am höchsten und herrlichsten steht aber der treue Möros seinem Hausverwalter gegenüber. Alle Aussicht auf Errettung seines Freundes ist verschwunden; weiteres Vordringen erscheint tollfühn und verderbenbringend; die Stimmen der Selbsterhaltung mahnen zur Umkehr. Aber Möros kämpft sie nieder, hält am gegebenen Wort fest bis in den Tod und will durch diesen seine Treue besiegeln.

"Und ist es zu spät, und kann ich nicht Ein Retter willkommen erscheinen,
So soll mich der Tod ihm vereinen.
Deß rühme der blut'ge Thrann sich nicht,
Daß der Freund dem Freunde gebrochen die Pflicht,
Er schlachte der Opfer zweie,
Und glaube an Liebe und Treue!"

Mit diesen Worten erscheint Möros auf dem Höhepunkt seiner sittlichen Erhebung, denn durch Nichts konnte er den innigen Zusammenhang mit dem Freunde, seine Treue gegen denselben so sehr bestätigen, als durch den Entschluß, mit ihm sterben zu wollen. Erleidet er auch den Tod nicht, so schwächt das keineswegs die sittliche Höhe, zu der ihn die Treue emporgetragen.

Wie verhält sich nun Dyonis dem Allem gegenüber? Das unerschütterlich feste Vertrauen des Selinuntius macht keinen Einsdruck auf sein hartes Herz, ja er begegnet jenem vielmehr mit Spott und Hohn. Schon schien der arglistige Plan gelungen, durch Möros Untreue, zu welcher er ihn mit den Worten: "doch dir ist die Strase erlassen" anreizte, die Entrüstung seines Volkes bei der Hinrichtung des Schuldlosen von sich ab und auf Möros zu lenken und auf diese Art die ganze tyrannenseindliche Partei zu compromittiren und in der öffentlichen Meinung herabzusehen; schon glaubt er mit seiner List einen neuen Sieg davonzutragen; schon wollte er tryumphiren — da bringt man ihm die "Wundermähr", die Nachricht von dem ihm ganz Unerwarteten, dem Unerhörten und fast Unbegreislichen. Das

bricht die Eisrinde seines Herzens, durchdringt die dicke Wandung von Egoismus und Hartherzigkeit, hinter welche der letzte Funke von Sefühl verbannt war und der Tyrann fühlt ein "menschliches Rühren." An ihm offenbart sich Freundschaft und Treue im schönsten Lichte als hohe, läuternde sittliche Macht. Oponis, dessen Herz kalt und hart war und das von keiner Freundschaft wußte, muß aus sich heraus=treiben lassen Mißtrauen und Grausamkeit und sein Inneres öffnen edlern Gefühlen, dem Vertrauen und der Freundschaft mit Andern. Seine gänzliche Veränderung bestätigt er selbst mit den Worten:

"Es ist euch gelungen, Ihr habt das Herz mir bezwungen, Und die Treue, sie ist doch kein leerer Wahn,

> So nehmt auch mich zum Genossen an; Ich sei, gewährt mir die Bitte, In euerm Bunde der Dritte."

So ist die Freundestreue eine Macht, welche die Furcht vor dem Tode in der Brust des Möros besiegte, seine Thatkraft zu den größten Anstrengungen stärkte und das skeinerne Herz des Tyrannen erweichte, eine Macht des Ideals, des sittlichen Geistes, die aus dem Kampfe gegen die ihr feindselig entgegenstretenden sinstern Mächte siegreich hervorgieng.

Wenden wir uns zu Sängers Fluch. Da entspinnt sich ebenso ein Kampf zwischen Idealem und Idealfeindlichem, zwischen dem edeln Sängerpaar und dem König. Die Aufgabe der Sänger bezeichnet der Alte mit den Worten:

"Es gilt uns heut' zu rühren bes Königs fteinern Berg!"

Die beiden Sänger ergänzen sich gegenseitig zur harmonischen und umfassenden Einheit. Der Alte repräsentirt die hohe Würde der edeln Kunst, der Jüngling in seiner Blüthe die zarte Lieblichkeit derselben. Das Erscheinen und Wirken des Einen wird durch dassienige des Andern gehoben und vollendet:

"Denn wo das Strenge mit dem Zarten, Wo Starkes sich und Mildes paarten, Da giebt es einen guten Klang." Zu sicherer Erreichung ihres hohen Zieles treten beide in dem höchsten Aufgebot ihrer Kraft auf, mit Anwendung aller ihnen zu Gebote stehenden Mittel, indem sie die Worte befolgen:

"Nimm alle Kraft zusammen, die Lust und auch den Schmerz!"

Mit ihrem herrlichen Gesang und Saitenspiel, die sich zu immer reicherem Klang erheben und in vollstem Ton an das Ohr des Zushörers schlagen, greifen sie an jede erregbare Saite des menschlichen Gemüthes.

"Sie singen von Lenz und Liebe, von sel'ger, goldener Zeit, Von Freiheit, Männerwürde, von Treu und Heiligkeit; Sie singen von allem Süßen, was Menschenbrust durchbebt, Sie singen von allem Hohen, was Menschenherz erhebt!"

Diese erhabene Kunst, in der die Worte Schillers zur vollen That werden:

> "Süßer Wohllaut schläft in der Saiten Gold, Der Sänger singt von der Minne Sold, Er preiset das Höchste, das Beste!" —

wirkt gewaltig auf die Zuhörer. Die Höflinge, eine Gesellschaft feiler Sclavenseelen, die alles höhern Empfindens und Strebens ersmangeln, werden freilich nicht eigentlich gerührt, aber sie "verlernen ihren Spott". Die Krieger, die bei der rauhen Außenseite doch noch einen bessern Kern bewahrt haben, legen ihren Trotz ab und "beugen sich vor Gott". Am tiessten ergriffen wird aber die Königin, denn sie ist "zerslossen in Wehmuth und in Lust." Ihr tieses, für das Edle und Hohe, das Liebliche und Schöne empfängliche und erglüshende Gemüth empfindet die Macht des Gesanges in ihrer ganzen Tiese. Alle äußere Pracht und Herrlichseit, aller Glanz und Keichsthum gelten ihr weniger, als Musit und Poesie, und sie würde mit dem Grafen von Habsburg ausrufen:

"Wohl glänzet das Fest, wohl pranget das Mahl, Mein königlich Herz zu entzücken; Doch den Sänger vermiß ich, den Bringer der Lust, Der mit süßem Klang mir bewege die Brust Und mit göttlich erhabenen Lehren!"

Dem edlen Sängerpaar schenkt sie benn auch für den Hochgenuß das

herrlichste Symbol des Liebenswerthesten, das ihr zarter Sinn in der Natur hat auffinden können:

"Sie wirft ben Sangern nieder die Rose von ihrer Bruft."

(Schluß folgt.)

# Bedeutung der Bibel.

(Schluß.)

Th. Abbt: "Wenn man die Bibel auch nur aus dem Gessichtspunkt der unter dem großen Haufen gestisteten Erbauung betrachtet, so ist schon das Verdienst unserer heiligen Verfasser ganz überwiegend. Trost sließt aus ihr für die Bekümmerten und Erquickung für die Matten. Sie hält gerechte Vergeltung allem Fleische vor, um den Unterdrückten zu heben und den Hoffärtigen zu fällen. Da sie zum Grunde legt, daß kein Ansehen der Person vor Gott gelte, auch nicht der Unterschied der Geistesgaben, so bekommt der Arme Muth und der Einfältige Dreistigkeit. Wenn der Niedrigste im Volk seine Bibel vor sich hat, das Wort seines Gottes, so ist es ihm, als ob schon der letzte Gerichtstag hereingebrochen wäre."

Herder: "Kein Buch in der Welt liest sich so gut, mit solch innerer Lust und Freude. Wie ein Kind die Stimme seines Vaters, so sollen wir Gottes Stimme in der Schrift hören und den Laut der Ewigkeit vernehmen, der in ihr tönt."

J. G. Müller: "Die Summe der ganzen heil. Schrift, der darin beschriebenen Geschichte und aller poetischen und prophetischen Anwendungen derselben ist die Wahrheit, die in tausend Gestalten, auf allen Seiten ausgedrückt ist: "Gott mit uns; siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen". Sie ist eine Geschichte Gottes nach der Ansicht der Menschen, und eine Geschichte der Menschen nach der Anssicht Gottes."

Göthe: "Jene große Verehrung, welche der Bibel von vielen Völkern und Geschlechtern der Erde gewidmet worden, verdankt sie ihrem innern Werthe. Sie ist nicht etwa nur ein Volksbuch, sondern das Buch der Völker, weil sie die Geschichte eines Volkes zum Symbol aller übrigen aufstellt, die Geschichte desselben an die Entstehung der Welt anknüpft und durch eine Stufenreihe irdischer und